(Zweites Blatt).

Thorner Zeitung.

Nr. 113 — Freitag, den 16. Mai — 1902

Neue Nachrichten.

Kiel, 14. Mai. Beim Suchen eines verloren gegangenen Torpedos machte ein Taucher des Kriegsschiffs „Friedrich Karl" einen eigenartigen Fund. Er stieß auf ein Fahrzeug, das mit vollen Segeln, mit Steinen beladen, unten auf dem Meeresgrund aufrecht stand. Es war ein Schiff, das vor 15 Jahren gesunken war.

Hamburg, 14. Mai. Der Komos-Dampfer „Sakkarh", auf der Heimreise nach Europa, ist bei den Huamblin-Inseln etwa 200 Meilen südlich von Ancud (Chile) gestrandet. Mannschaft und Passagiere sind gerettet.

Mainz, 14. Mai. Infolge Selbstentzündung geriet der Postpacketwagen des Orientexpreßzuges Ostende—Wien in Brand. Das Feuer wurde aber rechtzeitig gelöscht. Ein Teil der Sendungen verbrannte.

Amsterdam, 14. Mai. Das Befinden der Königin ist völlig befriedigend. Von heute ab werden Krankheitsberichte nicht mehr regelmäßig veröffentlicht werden.

Neapel, 14. Mai. Der Sohn einer russischen Millionärstochter, namens Tschomiroff, und des Opernsängers Giusti ist plötzlich verschwunden. Man vermutet, Giustis Bruder habe den Knaben entführt.

Stimmen der Presse.

Konservative Anständigkeit. Der Herausgeber der „deutschen Zeitung" heißt Dr. Friedrich Lange. Sattsam bekannt geworden ist er durch sein wunderliches Unternehmen, einen nationalen Reichswahlverband auf die Beine zu bringen. Weß Geistes Kind dieser Gründer, Führer und Häuptling der neuen Partei ist, zeigt die „Freis. Ztg.". Sie schreibt:

Lange verhöhnt in seinem Blatte den Städtetag als einen Akt des Stimmenfangs oder der Stimmenbewahrung für die Gemeindewahlen und findet es sehr merkwürdig, daß der zum Referenten bestimmte Stadtrat Fischbeck plötzlich erkrankt und aus diesem Grunde nicht erschienen sei. Er knüpft daran die Frage: Hatte Fischbecks Herrn und Meister, Eugen Richter, die geplante Gemessenheit dieser nichtamtlichen, sondern nur persönlichen Städtetagung mißfallen und hatte er deshalb dem Bataillonsadjutanten der Freisinnigen Volkspartei unwirsch abgewinkt? Er, Friedrich Lange, könnte es nicht verraten. — In jeder liberalen Zeitung Berlins aber war dieser Tage zu lesen, daß ein plötzlicher Trauerfall in der Familie Fischbeck genötigt hat, das Referat abzugeben. An demselben Montag Mittag, an welchem der Städtetag tagte, fand die Beerdigung des Söhnchens von Fischbeck statt. Abg. Richter, der einer städtischen Vertretung nicht angehört, hatte überhaupt mit der Berufung und Anordnung des Städtetags nicht das Mindeste zu tun.

—0 **Einige Bundesfürsten** haben bekanntlich neuerdings das schreckliche „Verbrechen" begangen, sich mit Sozialdemokraten zu unterhalten. Das hat die Konservativen aus dem Häuschen gebracht. Ungehalten schreibt die „Kons. Korr.":

Wir befürchten keineswegs, daß ein deutscher Fürst sich durch Unterredungen mit Sozialdemokraten zu einem grundsätzlichen Entgegenkommen an die Partei bewegen lassen könnte. Allein schon der bloße Schein ist geeignet, deren Propaganda zu fördern. Wie soll der schlichte Mann zu der Erkenntnis geführt werden, daß die soc.-dem. Führer und Agitator — wie der Kaiser treffend gesagt hat — eine vaterlandslose Rotte seien, wenn die Krone mit ihnen in persönliche Berührung tritt, nicht um den „Genossen" nachdrücklich und unzweideutig mores zu lehren, sondern um ihnen die Ehre der Unterhaltung zu gewähren, eine Ehre, die im Volke zu hoch geschätzt wird, als daß sie an Republikaner verschwendet werden sollte?

Am besten wäre es: man jagte alle diese Fürsten außer Landes. Will man nicht so rigoros vorgehen, erörtern die Herren auf der rechten Seite auf ihrem nächsten Parteitage vielleicht die Frage: „Welche Mittel sind zu ergreifen, um deutsche Fürsten vor ungeeignetem Umgang zu bewahren?"

Lokale Nachrichten.

* **Die Fleischer** haben das Tischtuch zwischen sich und den Bündlern zerschnitten. Die Innung zu Berlin hat eine Resolution angenommen, deren Schluß nach der „Deutsch. Fleischerztg." lautet:

Ein Zusammengehen mit der Landwirtschaft ist auf dem Wege, welchen die Vertreter der Landwirtschaft jetzt eingeschlagen haben, unmöglich. Dieser Weg will nichts anderes, als auf Kosten des Gewerbestandes und der konsumierenden Bevölkerung alle Lasten auf andere Schultern abwälzen und alle Vorteile und allen Nutzen ohne jede Garantie der Landwirtschaft zuwenden. Die Berliner Fleischer-Innung, die größte in ganz Deutschland, spricht bei dieser Gelegenheit aber auch die Hoffnung und das Erwarten aus, daß endlich die Zeit gekommen sein wird, wo die Reichs- und Staatsregierung nicht mehr willfährig allen unberechtigten und einseitigen Interessen dienenden Forderungen der Landwirtschaft zum schweren Schaden des Gewerbestandes und zum wirtschaftlichen Niedergang der konsumierenden Bevölkerung Deutschlands durch die Gesetzgebung nachgeben wird.

Dieser Hoffnung werden die Fleischer eine Basis geben können, wenn sie aufhören, Schleppenträger der Agrarier bei den Wahlen zu sein. Die Milchhändler haben erkannt, wo der Feind des bürgerlichen Mittelstandes steht und danach gehandelt; folge das Fleischergewerbe dem gegebenen Beispiel. Auch die Bäcker hätten Grund, endlich gegen die agrarischen Bedränger ihres Gewerbes energisch Front zu machen.

* **Das Pfingstgeschäft,** von dem infolge der naßkalten Witterung bisher noch wenig zu spüren war, fängt jetzt, wo das lieblichste aller Feste vor der Tür steht, an, sich etwas lebhafter zu entwickeln. In erster Linie kommen Hut-, Kleider-, Band- und Schuhwarengeschäfte in Frage, denen sich jetzt das Hauptinteresse zuwendet.

* **Versetzt** ist Erster Staatsanwalt Welzmann in Graudenz zum 1. Juni an das Oberlandesgericht Breslau, zugleich mit der Vertretung des Oberstaatsanwalts betraut. — Gerichtsassessor Wessel in Thorn ist zum Staatsanwalt ernannt und zum 1. Juli nach Gnesen versetzt.

* **Die Gendarmen** der 12. Gend.-Brigade werden am 28 Mai in Thorn durch den Chef der Landgendarmerie, General der Kav. Hammerstein-Loxten, inspiciert.

* **Submissions-Kalender. 18. Mai.** Polzin, Eisenbahn-Bauabteilung, Dachdecker- und Klempnerarbeiten. Beding. 1,00 M. — **21. Mai.** Elbing, Stadtbauamt, Erd und Maurerarbeiten. Beding. 8,50 M. — Gumbinnen, Garnison-Baubeamte, Pflasterarbeiten einschl. Materialien. Beding. 2,50 M. — Danzig, Eisenbahn-Betriebs-Inspektion, Bau einer hölzernen Notbrücke. Beding. 0,50 M. — Dirschau, Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 2, Herstellung eines Abortgebäudes. Beding. 1,25 M.

Podgorz, 13. Mai.

Die Stadtverordneten hatten heute eine Sitzung mit langer Tagesordnung zu erledigen, so daß sich der Stadtv. Eggebrecht zu bemerken veranlaßt fühlte: „Heute werden wir wohl hier über Nacht bleiben müssen!" Trotzdem wurde die Sache ziemlich flott erledigt, so daß nach Verlauf von 2 Stunden das ersehnte Schlußzeichen gegeben werden konnte. Für den zur Zeit beurlaubten Hauptlehrer Röske wurde die Pension mit 1904 Mk. festgesetzt und die Pensionierung mit dem 1. Juli beantragt. Herr R. hat am Orte fast 37 Jahre zum Teil unter sehr schwierigen Verhältnissen gewirkt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kühnbaum teilt mit, daß der Magistrat sich verschiedentlich bemüht hat, um eine billige Anleihe zu erwirken, um die Pflasterung des Marktplatzes auszuführen. Ein Gesuch an den Landeshauptmann um Unterstützung ist erfolglos geblieben, da diesem für solche Zwecke keine Mittel zur Verfügung stehen. Auch das Angebot, eine Anleihe zu $4^1/_2$% und $1^3/_4$% Amortisation konnte nicht akzeptiert werden. Dagegen bewilligte die Stadt eine Anleihe von 30 000 Mk. zu $3^3/_4$% und 1% Amortisation von der städtischen Sparkasse zu Frankenstein in Schlesien um so mehr, als das Kapital in den ersten 10 Jahren unkündbar ist, und dann eine einjährige Kündigung vorausgehen muß. Für die Beaufsichtigung und die Vorarbeiten der Marktpflasterung besteht eine gemischte Kommission, zu der der Bürgermeister, der Kreisbaumeister, die Baudeputation und die Verordneten Brauereibesitzer Thorns und Besitzer Hahn gehören. Nach der am 12. März vorgenommenen außerordentlichen Kassenrevision waren vereinnahmt 54 977,88 Mk. und 50 842,77 Mk. Am Jahresschluß betrug die Gesamteinnahme 56 348,43, die Gesamtausgebe 52 742,94 Mk., so daß in das neue Rechnungsjahr ein Bestand von 3 605,49 Mk. übernommen werden konnte. Für die katholische Schule soll ein neuer Abort, Holzstall und eine neue Pumpe gebaut werden. Das Bedürfnis wird anerkannt. Jedoch ist die Gemeinde nicht in der Lage, die Bauten auszuführen. Vom katholischen Gemeinde-Kirchenvorstande sind die Bedingungen gestellt worden, den Spielplatz der Schule mit benutzen zu dürfen und die Pumpe der gesamten Bewohnerschaft des Klosters zur Verfügung zu stellen. Im Falle die katholische Schule aus dem Kloster verlegt wird, ist die kath. Kirchen-Gemeinde verpflichtet, die Pumpe für den Anlagepreis abzüglich 2% Abnutzungsgebühr anzukaufen. Der katholische Geistliche ist nicht berechtigt, einen Garten zu beanspruchen, jedoch hat sich der katholische Geistliche, Herr von Wieszikowski bereit erklärt, sobald er auf der Pfarrstelle verbleibt, vom nächsten Jahre ab den Garten vor der Wohnung des katholischen Hauptlehrers für 12 Mk. jährlich zu verpachten, obgleich der Probsteigärtner dafür 50 Mk. Pacht zahlt. In der katholischen Schule sollen eiserne Ofenschirme beschafft und eine feuchte Wand mit Holz bekleidet werden. Die Militärverwaltung hat 20 000 zur Verlegung der öffentlichen Straße um das Schießplatzlager im 1.—W. bewilligt. Magistrat und Amtsvorsteher sind gegen den Ausbau, da die Straße durch die gefahrdrohende Schießplatzbahn unsicher ist und außerdem während der Schießperiode vorübergehend gesperrt werden soll, so daß dann doch die Straße durchs Lager benutzt werden muß. Das Statut, die Gemeinde-Vormundschaft betreffend, wurde genehmigt. Das Unterstützungsgesuch der Ww. Schiemann wurde in sofern berücksichtigt, als ihr eine freie Wohnung im Magistratshause zur Verfügung gestellt wird. Für zwei liederliche Dirnen mußte an Kurkosten 78 M. bewilligt werden. Es lag die Schlußrechnung für die Einrichtung des neuen Magistrats-Sitzungssaales vor, wonach der Kostenanschlag um 98 überschritten worden ist, weil einige notwendige Arbeiten nicht aufgenommen worden waren. Es sind 594 M. und 138 M. für Tischlerarbeiten zu zahlen. Recht nette Preise versteht der Töpfermeister Golaszewski zu fordern, so daß sich die Baukommission veranlaßt sah, seine Rechnung über 75 M. auf 56,90 M. herabzusetzen. Für den im Magistratssaale ausgeführten Ofen, der aus weißen u. nicht aus bläulichen Kacheln hergestellt werden sollte, wurden dem Unternehmer nur 100 M. nicht die geforderten 130 M. bewilligt. Das Gesuch des Hökers Schulz um Pachtermäßigung wurde abgelehnt. Lehrer Kujath hat einen weiteren 6wöchigen Urlaub beantragt, so daß die Stadt angehalten worden ist, für weitere Vertretung zu sorgen. —

Rechtspflege

† **Krisengerüchte über die „Viktoria",** Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin, ergingen im Hochsommer des vorigen Jahres. Im August wurde in Berlin von Händlern eine kleine Broschüre angeboten, die „Ein Wohltäter der Menschheit" betitelt war und „Enthüllungen" über eine große Versicherungs-Gesellschaft und ihre Volksversicherung enthalten sollte. Das Heft fand reißenden Absatz. Als Verfasser der Broschüre bezeichnete sich auf dem Titelblatt der frühere Lehrer, spätere Angestellte der Gesellschaft, Hermann Kossert. Er war im Unfrieden ausgeschieden und beleuchtete nun auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen die Geschäftsführung und die Grundsätze der Viktoria. Zunächst richtete sich der Inhalt der Druckschrift gegen die leitenden Persönlichkeiten der Viktoria. Die Volksversicherung diene lediglich dazu, den Säckel der Gesellschaft zu

Die Katastrophe auf Martinique.

Aus Fort de France wird berichtet: Die Trümmer von St. Pierre rauchen nicht mehr. Bisher wurden mehr als 2000 verkohlte Leichen gefunden, deren Bestattung nach und nach erfolgt. In der Umgebung von Prêcheur befindet sich kein lebendes Wesen mehr. Der Feuerregen bedeckte ein Gebiet bis 200 m von Le Carbet. Augenzeugen bestätigen, daß die Katastrophe ganz plötzlich eintrat. Man vermutet, daß zuerst eine große Menge von Gas ausgestoßen wurde, die einen starken Luftdruck verursachte, der auf seinem Wege alles vor sich niederriß, und daß der Feuerregen erst später eintrat, wodurch die Leichen der Erstickten verkohlt wurden. Ein wahrer Hagel von Steinen muß auf die Stadt niedergegangen sein. Die Annahme, daß ein glühender Lavastrom vom Vulcan herabgeflossen sei, durch den die Feuersbrunst entstand, scheint unrichtig zu sein. Ein in Morne Rouge, sieben km von St. Pierre, wohnhafter Gärtner sah im Augenblick der Katastrophe sieben leuchtende Punkte auf dem Mont Pelé und hatte den Eindruck, als ob er durch den Luftdruck zum Vulcan hingezogen würde; dann spaltete sich der Berg und entsandte einen Feuerwirbel auf St. Pierre. — Senator Knight, der 800 Bewohner auf das Kabelschiff „Poyer Quertier" brachte und mit den Geretteten nach Fort de France kam, erzählt: Der Vulcan Pelé wirft immer noch Feuermassen aus. Mehr als 400 Leichen konnte er nicht verbrennen lassen, weil eine weitere Absuchung des Terrains mit Lebensgefahr verbunden war. Die Teilnehmer der Hilfsexpedition müßten ausgerüstet sein wie Grubenarbeiter, um gegen die giftigen Gase geschützt zu sein. Derzeit sei es unberechenbar, wann man die Ruinen von St. Pierre werde absuchen können.

Wehmütig stimmt eine Kunde, die vor der Katastrophe von der unglücklichen Insel abgegangen ist und zugleich mit den Unglücksbotschaften in Paris eintraf. Die Absender sprechen von frohen Festen, welche die Bewohner von St. Pierre freudig erwarten! Konnten sie doch damals den Hereinbruch des entsetzlichen Elends nicht ahnen. Ein Telegramm berichtet: Am Tage der Katastrophe von St. Pierre erhielt der Pariser Bildhauer Vasselot, derselbe, dem Papst Leo gesessen hat, folgendes Schreiben des Generalrates von St. Pierre: „Ihr Denkmal für Senator Schölcher, den Vorkämpfer der Aufhebung der Sklaverei, ist glücklich hier angelangt. Tausend Dank für das glänzende Kunstwerk! Martinique wird nun außer dem Monument unserer Landsmännin, der Kaiserin Josephine, einen zweiten künstlerischen Schmuck besitzen. Am Abend nach der Enthüllung soll beim Volksfeste die Nachbildung der Schölcherstatue die imposante Schlußfront eines Feuerwerks bilden, auf das Groß und Klein sich schon heute freut."

Aus St. Thomas meldet man: Der dänische Kreuzer „Valkyrien" rettete 500 Flüchtlinge im Norden und Nordosten der Küste, der „Suchet" rettete 2000; sämtliche Gerettete wurden nach Fort de France geschafft. Es heißt, daß die Französische Bank in St. Pierre ihre Bücher und Wertsachen auf dem „Suchet" vor dem Eintritt der Katastrophe fortgeschafft habe.

Wie schon gestern mitgeteilt, haben sich auch auf der Antillen-Insel Dominica bedrohliche Anzeichen vulcanischer Tätigkeit gezeigt. So ist dort der „Kochende See" verschwunden. Ueber diesen See berichtete vor einigen Jahren H. Prestre in den „Proceedings of the Royal geogr. Society" folgendes: „Vulcanischen Charakters, hat die Insel Dominica mehrere schwefelhaltige und zahlreiche warme Quellen. Von diesen schwefelhaltigen Quellen ist der „Kochende See" die gewaltigste. Es ist dies der Krater eines erschlossenen Vulcans, der heute ein Gewässer von beträchtlicher Tiefe ausfüllt. Die Oberfläche des Sees ist in beständiger Bewegung, und vermöge einer unterirdischen Kraft wirft er Wellen, die zwei Meter hoch sich erheben. Den See speisen zwei Gebirgswässer. Aber indem sich diese tiefer und tiefer einbohren, werden sie eines Tages aufhören, bis zum See zu gelangen, der so nach und nach an Wassergehalte sich verringern und in einer nicht zu fernen Zukunft gänzlich verschwinden wird." — In der Tat ist das hier vorausgesehene Ereignis eingetreten. Der „Kochende See" ist verschwunden, nur ist er nicht durch Entziehung seines Zuflusses nach und nach eingetrocknet, sondern eine vulcanische Revolution, wie sie einst sein Bassin gebildet hatte, hat ihn jetzt plötzlich wieder verschlungen.

Als Retter in höchster Not haben auf Martinique, wie schon mitgeteilt, die Kreuzer „Suchet" und „Valkyrien" sowie das Kabelschiff „Pouyer-Quertier" gewirkt. Sie nahmen die Bewohner von Prêcheur und Carbet auf, die fast verhungert und verdurstet waren. Der „Pouyer-Quertier", dessen Kommandant Kapitän Thirion ist, hat allein über 2000 Menschen fortgeschafft, die größtenteils furchtbare Brandwunden erlitten hatten. — Von St. Vincent trifft die Nachricht ein, daß die Zahl der Toten dort jetzt sogar auf 2000 geschätzt wird.

Zahlreiche Berliner Stadverordnete aller Fraktionen haben der Stadtverordneten-Versammlung einen dringlichen Antrag unterbreitet, der dahin geht, den Magistrat zu ersuchen, unverzüglich 40 000 Mark aus dem Fonds für „Unvorhergesehene Zwischenfälle" den durch die Katastrophe auf den Antillen Geschädigten zur Verfügung zu stellen.

Ferner erläßt, wie schon gestern mitgeteilt, der Präsident der ältesten der Kaufmannschaft und der Handelskammer in Berlin, Geh. Kommerzienrat Herz, folgenden Aufruf: „Durch ein entsetzliches Naturereignis sind auf der Insel Martinique, sowie anscheinend auch auf benachbarten Inseln viele Tausende von Menschenleben vernichtet worden. Die Ueberlebenden sind teils zu Krüppeln geworden, teils ihrer Ernährer beraubt; sie haben ihr Hab und Gut verloren, ihre Ländereien sind unter Lava und Asche begraben. Aller Orten regt sich der Wunsch, der materiellen Not dieser so hart betroffenen Mitmenschen durch Gaben abzuhelfen. Einem von vielen Seiten an mich herangetretenen Ersuchen willfahrend, richte ich an die Kreise des Handels und der Industrie der deutschen Reichshauptstadt hiermit die Bitte, ihre oft bewährte Hilfsbereitschaft auch bei diesem so überaus beklagenswerten Ereignisse zu betätigen!"

füllen, den Direktoren ein Rieseneinkommen und den Aktionären fette Dividenden zu sichern. Von dem, was das Volk opfere, würden 30 Proc. durch die Verwaltung verschlungen. Sodann schilderte der Verfasser die Notlage der Agenten und Schreiber. Diese erlitten eine schlechte Behandlung bei schwerer Arbeit für einen Hundelohn, der ihnen kaum möglich mache, das Leben zu fristen. Die Direktoren schwelgten dagegen im Ueberfluß. Gegen zwei der Direktoren wurden schwere Beleidigungen ausgestoßen. Am 13. Agst., am Tage der Beisetzung der Kaiserin Friedrich, waren sämtliche Geschäftsstellen der Gesellschaft Viktoria geschlossen. Da es ohnehin eine Zeit der geschäftlichen Krise war, so entstand das Gerücht, die Gesellschaft befände sich in geschäftlichen Schwierigkeiten. Bei der großen Menge der Versicherten wurde in weiteren Kreisen eine erhebliche Unruhe hervorgerufen. Die Broschüre wurde beschlagnahmt. Der Verfasser wurde wegen Beleidigung zur Verantwortung gezogen und mit ihm die vier Verleger und Druckereibesitzer, die bei der Herstellung und dem Verkaufe der Broschüre mitgewirkt hatten. Es waren dies die Druckereibesitzer Herman, Paritschke und Wolff, sowie der Verleger und Redakteur Hans v. Mosch. Der Hauptangeklagte Kossert hat einen umfangreichen Wahrheitsbeweis für seine in der Broschüre aufgestellten Behauptungen angeboten. Die Vernehmung der Angeklagten nahm fast die ganze gestrige Sitzung in Anspruch. Kossert giebt an, daß er im Jahre 1886 zu Wilhelmsruh als Lehrer angestellt worden ist, daß er aber bereits 1890 aus dem Lehramte ausscheiden mußte, weil er vom Schwurgericht zu Landsberg a. W. zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, und zwar wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, welches er ganz kurze Zeit nach seiner Verheiratung begangen hatte. Bald darauf ist er noch einmal wegen wiederholter Beleidigung mit 1 Monat Gefängnis bestraft worden. Er hatte an Kreisschulinspektor Pastor Braum einen Brief gerichtet, in dem er seinen früheren Amtskollegen Dr. Sprorkhof in schwerster Weise verleumdete. Der Angeklagte war dann in Berlin Schreiber bei einem Rechtsanwalt. Endlich gelang es ihm, eine Schreiberstelle bei der „Viktoria“ mit 75 M. Monatsgehalt zu erhalten. Am 10. Aug. schrieb K. einen Brief an die Gesellschaft, in dem er um seine sofortige Entlassung bat mit der Begründung, daß er die Behandlung der Gesellschaft nicht weiter ertragen könne. „Entweder müsse er ein Lump werden oder gehen.“ Der Schlußsatz lautete: „Uebrigens wird die Gesellschaft schon in den nächsten Tagen von mir hören!“ Am 13. August suchte Kossert durch ein Inserat „gewandte Straßenhändler zum Betrieb einer sensationellen Broschüre“. Diese Broschüre erschien dann am 14. August. Kossert bestreitet, daß seine Broschüre beleidigend sei. Auf Befragen gibt der Angeklagte zu, daß mit dem „alten Zuchthäusler“ der Subdirektor Krojanker gemeint sei. Der Vorsitzende stellt fest, daß Krojanker einmal mit Gefängnis, niemals aber mit Zuchthaus bestraft worden ist. (Fortsetzung folgt.)

† **Eine Hebeamme** in Bütow wurde vom Schöffengericht wegen Unterschlagung vor Gericht gestellt. Es wurde ihr vorgeworfen, daß sie ein ihr übergebenes Geschenk von 5 M. nicht, wie es bei Katholiken Gebrauch ist, der Mutter des Kindes abgeliefert, sondern für sich verbraucht habe. Sie wurde zu 15 M. Geldstrafe verurteilt.

† **Begnadigt** ist vom Kaiser der Chinakrieger Obermatrose Stepart, der am 1. Oktober wegen eines in Trunkenheit in Kiel ausgeführten tätlichen Angriffs zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt war.

† **Auf der schiefen Bahn!** Der 17 jährige Schmiedelehrling Stehl aus Neuendorf verbüßt zu Wehlau wegen fahrlässigen Meineids eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Gestern verurteilte ihn die Strafkammer zu Lyck wegen wissentlichen Meineids zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Gefängnis.

† **Wegen Anstiftung zum Meineid** ist am 14. Jan. vom Schwurgerichte Gnesen der Wirt Meier zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In dem Urteile ist jedoch bemerkt, daß diese Strafe in Wegfall komme, wenn eine andere noch nicht verbüßte Strafe von 15 Jahren Zuchthaus rechtskräftig geworden sei. Die höchste zeitlich bemessene Freiheitsstrafe sind 15 Jahre Zuchthaus. Auf die Revision des Angeklagten änderte das Reichsgericht das Urteil dahin ab, daß es die vom Angeklagten zu verbüßende Strafe auf 15 Jahre Zuchthaus festsetzte.

Naturkunde auf Landpartien

betitelt sich ein amüsantes Lokal-Premier, das wir in der „Berliner Zeit.“ finden. Es heißt da:

Es giebt Berliner, die sich niemals imponieren lassen, die alles besser wissen und die gerade auf ihnen völlig fremden Gebieten noch neunmal „jescheiter“ sind als sonst. Es ist interessant, mit solch einem Ueberklugen eine Landpartie zu machen. Kaum das die letzten Häuser verschwunden sind, so fängt er auch bereits mit dem Unterricht in der Naturkunde an. Es giebt nichts, das er nicht kennt oder über das er nicht besser Bescheid weiß. Einen ganz gewöhnlichen Regenwurm belegt er mit dem hochtrabenden Namen „Pieresel“ und behauptet, „det is sonne Art Blindschleiche“. Den Frosch benennt er „Padde“ oder auch „Paddex“ und weiß auf näheres Befragen noch anzugeben, „dett man ihn mit'n Strohalm uffblasen kann.“ Die harmlose Ringelnatter ist ihm „een janz jefährliches Biest“, das er sofort mit Schirm und Stock wie ein Tobsüchtiger bearbeitet. Von der Eidechse weiß er, daß ihr „det Schwanzende leicht abbricht“ — während sie es bekanntlich selbst abwirft, um den Gegner zu täuschen — und schwört Stein und Bein, „det det kaputte Sticke so lange zappeln muß, bis die Sonne unterjeht.“ Der Froschlaich heißt bei ihm „Quabbel“ und er erinnert sich, daß „sie in an'nern Jejenden Kaw'jar draus machen.“ „Spanische Fliegen“ findet er unter jedem Stein, den er hochhebt, sie sitzen dort in traulichem Verein mit Kellerasseln und Ohrwürmern, während sie sonst bekanntlich nur im Süden auf Eschen- und Lärchenbäumen vorkommen. Auch „Kiebitze“ sieht er alle Augenblicke, obwohl andere Leute nur Krähen erblicken können. Er erklärt das damit, „det Kiebitze und Krähen sich sehr ähnlich seien, denn sie jehören ja in dieselbichte Klasse.“

Ueberhaupt das Klassensystem, mit dem lebt er auf demselben gespannten Fuß, wie mit „mir“ und „mich“. Daß er Salamander — außer „Maikebern“ das von ihm am meisten gejagte Wild — für Insekten hält, geht noch an, bedenklicher dagegen ist es schon, wenn er Wasserratten, die ebenfalls stets seinen Zorn entfachen, „für jiftije Reptile“ hält.

In der Botanik ist er noch gelehrter. Aus den Knospen der Gänseblümchen werden nach seiner Meinung die „sojenannten Kapern“ gewonnen. Fichten, Tannen und Kiefern faßt er unter dem Namen „Weihnachtsbeeme“ zusammen, und auf den Wiesen wächst bei ihm nur dreierlei: Blumen, Jiftpflanzen und Unkraut. Die ersten sammelt er, det „jiftije Zeich“ köpft er und das Unkraut nimmt er für die „Karnickels“ mit, wirft es aber unterwegs wieder fort, weil es sich nicht lohnt, es so weit zu schleppen. Zu jeder Jahreszeit findet er blühenden Waldmeister, an allen Tümpeln forscht er nach „Vergißmirnichtchen“ und Kalmus, auf dem er zu „piepen“ begehrt.

Am liebsten ist es ihm aber, wenn er sich als praktischer Mann erweisen kann, der „Muttern jerne wat for die Küche mitbringt.“ Er erinnert sich, daß er früher da oder dort „massenhaft“ Erdbeeren oder „Beesinge“ gefunden habe. Allemal aber, wenn er diese fruchtbaren Erdflecke nun zeigen will, findet er sie nicht wieder. Und gelangt er schließlich doch noch an jene Stellen, so entdeckt er diesmal nur noch das Kraut, aber keine Beeren. Dann meint er, es sei ein schlechtes Jahr, weiß aber nicht, daß die Erdbeer- und Blaubeerzeit längst vorüber ist.

Nun sammelt er — zur Entschädigung — Pilze. Was er da findet, untersucht er sehr gründlich, „ob es ooch nich een Fliejenpilz“ sei, denn vor dem hat er heillosen Respekt. Schließlich, wenn er zu viel findet, wird er aber mißtrauisch. „Ob man die wirklich essen kann — wenn't man nich ooch Jiftpilze sind — woll'n se man lieber wieder wechschmeißen, vielleicht finden wa nachher noch andere, die man besser akennt.“

Das sind nur einige Beispiele von der überraschenden Naturkenntnis mancher Berliner, die auch auf fremden Gebiet zeigen wollen, wie „helle“ sie sind.

Vermischtes.

—* **Die Frau Gräfin.** Die Witwe Rosa Kanter, eine reiche Besitzerin zweier Häuser in der Potsdamerstraße zu Berlin, lernte vor einiger Zeit auf ihren Reisen einen jungen Mann kennen, der dort bei einer Gesandtschaft angestellt war und sich Graf Salviac du Boisse nannte. Das Auftreten dieses Mannes war so bestrickend, daß sich die nicht mehr junge Frau in ihn verliebte. Ihrem Wunsche, Frau Gräfin zu werden, standen aber ihre längst erwachsenen Söhne nicht gerade freundlich gegenüber. Die Frau wußte indessen Rat und ließ sich mit dem Grafen in Dover trauen. Die Begrüßung des Paares in seinem Berliner Heim aber ließ alles zu wünschen übrig. Die Frau hatte kaum ihre Gemächer betreten, als sich ihre Söhne des Stiefvaters annahmen und ihn sanft vor die Tür setzten, so daß er in einem Hotel Quartier nehmen mußte. Nach den Ermittelungen der Söhne soll der Graf kein Graf, sondern ein gewisser Georg Steffen, der Sohn eines Bäckermeisters sein. Graf Saviac aber will durch Urkunden nachweisen, daß er wirklich Conte de Salviac de Ville-Costel, Marquis de Boisse heiße.

—* **Schneestürme** haben ganz Nord-Spanien auf das schwerste heimgesucht und die Ernte fast überall vernichtet. Was der Sturm an Fruchtbäumen und Weinbergen verschonte, hat der anhaltende Frost zerstört. In Madrid waren 4 bis 6 Grad Kälte. Auch die Mittelprovinzen und Andalusien haben stark gelitten. Die Städte der Basken-Provinzen von Barcelona bis nach Pamplona hinüber und alle Städte von Madrid bis zur französischen Grenze hinauf einschließlich Valladolids und Vittorias melden starken Schneefall. Die Straßen sind überall schneebedeckt. Aus Granada, Sevilla und Cadix werden heftige Hagelstürme gemeldet.

—* **Ein neuer Oceanrecord.** Wie aus Bremen telegraphirt wird, hat der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“ seine letzte Reise von New York nach Plymouth mit mittlerer Geschwindigkeit von 23.18 Knoten zurückgelegt; er erreichte auf der Fahrt Plymout nach Cherbourg unter besonders günstigen Verhältnissen sogar eine Geschwindigkeit von 26.4 Knoten, die bisher von keinem Schnelldampfer erreicht worden ist.

—* **Ein kurioses Inserat.** In Nr. 103 der „Innsbrucker Nachr.“ lesen wir folgendes Inserat: „Der Unterzeichnete, welcher die hohe Ehre hatte, am 3. Oktober 1862 im Schlosse Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzog Maximilian zu Ebenzweyer, sowie bei Ihrer kais. Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth und Ihrer Durchlauchtigsten Tochter Erzherzogin Maria Theresia, Erzherzog Karl Ludwig, Kaiser und der Kaiserin von Rußland, dem Herzog und der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen, bei Sr. königl. Hoheit dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, dem Herzog von Sachsen-Altenburg, Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Maria und Frau Herzogin Carolina von Mecklenburg-Strelitz, der Königin von Serbien, Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin von Preußen und der Herzogin Charlotte zu Mecklenburg-Schwerin bei der Tafel geladen zu sein und bei dem und dessen Frau Herr Freiherr von Zurheim, k. Staats- und Reichsrat, Regierungs-Präsident von Unterfranken, am 21. August 1868 in Bad Kissingen zu Mittag geladen war, will jetzt auswandern und sein Haus Schöpfstraße Nr. 17 in Wilten, aus freier Hand verkaufen. J. Hinterwaldner.“

—* **Vom wunderschönen Monat Mai.** Den „Münch. N. N.“ sendet ein Freund folgendes 1869 am Rhein veröffentlichtes Gedicht, dem auch wir zum Trost unserer Leser Raum geben:

Ach, was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert sechz'g neun.
Eisgezapf, statt Blumen, Kränze,
Regen und kein Sonnenschein.

Kukuk ruft durch grüne Reiser
Nicht mehr, wie es sonst sein Brauch
Katarrhalisch ganz und heiser
Frißt er am Kamillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Kamille
Baut der alte Egoist,
Während dort im Gras die Grille
Krank an Rheumatismus ist.

Ja selbst der Nachtigallen Getändel,
Schallt uns nicht mehr lieblich zu,
Lerchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh!

Als sie jüngst am Lorleyfelsen
Warfen aus der Netze Flachs
Sahen sie in Winterpelzen
Schwimmen einen alten Lachs.

Welch' ein Lenze! Wer im Rheine
Sich zu baden jetzt vermißt,
Nehm' als Schwimmhos' ja doch eine,
Die recht warm gefüttert ist!

—* **Zu einem argen Tumulte** auf dem Friedhof kam es in Nürnberg in diesen Tagen. Es sollte die Beerdigung einer verheirateten Frau stattfinden, die sich mit Phosphor vergiftet hatte, angeblich aus Furcht vor ihrer bevorstehenden Entbindung. Der Geistliche erwähnte diese Todesursache in seiner kurzen Predigt und verließ dann den Friedhof. Da trat plötzlich ein Bruder der Frau an deren offenes Grab und rief laut: „Nicht deshalb hat sie sich vergiftet, sondern aus Furcht vor ihrem Mann, dem schlechten Kerl, der sie geprügelt und ihr nichts zu essen gegeben hat.“ Diesen Worten folgte ein wüster, der geweihten Stätte überaus unwürdiger Auftritt. Die eben noch einträchtig beieinander stehenden Leidtragenden teilten sich flugs in zwei feindliche Lager, indem die einen für den Bruder, die anderen für den Gatten Partei nahmen. Es enstand eine regelrechte Schlacht, der die Aufseher des Friedhofes nur mit Mühe ein Ende bereiten konnten.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse,

Danzig, den 14. Mai 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provisionusancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Gerste der Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 656—698 Gr. 125—130 Mk.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 155 Mk. bez.
Wicken per Tonne 1000 von Kilogr.
inländische 134 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 154 - 161 Mk.
Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 97 50 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,60—4,90 Mk.
Roggen $4{,}77^1/_2$—5,78 Mk.
Rohzucker. Tendenz: ruhiger Redement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,15 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 14. Mai 1902.

Weizen 176—182 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.
Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk.
Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—130 Mk.
Futtererbsen 142—155 Mk.
Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Der Vorstand der Producteubörse

Druck und Verlag der Ratsbuchdruckerei Ernst Lambeck, für die Redaktion verantwortlich: Curt Losch; beide in Thorn.